

»Der sieht aus, als ob er mich fressen kann«

VERSCHIEDENE DARSTELLUNGSFORMEN VON WOLF UND HEXE IM TEST

Maya Götz, Andrea Holler

130 Kindern wurden Varianten von Hexe und Wolf aus dem FFT Märchentest vorgelegt. Sie wurden gefragt, vor welcher Figur sie sich fürchten und welche sie gerne in ihrem eigenen Märchenbuch oder -film sehen möchten.

»Die Augen der Hexe im Film *Dornröschen*. Ich hatte öfters Alpträume und sah immer wieder diese Augen! Sie hatten für mich etwas Gefährliches an sich.« Valerie, heute 20 Jahre alt, kann sich noch sehr genau erinnern, wie sie mit 4 Jahren Disneys *Dornröschen* sah und lange Zeit Alpträume davon hatte. Märchen können Angst machen. In der Studienreihe *Angst, Alpträume und Thrill vom Fernsehen* (IZI, 2013/2014) gehörten Märchen, insbesondere die Verfilmungen der Disney-Klassiker, wie *Schneewittchen*, *Arielle*, *die Meerjungfrau* und *Dornröschen*, aber auch der US-amerikanische Klassiker *Der Zauberer von Oz*, bei Vorschulkindern zu einem der meistgenannten angst- und alpträumerregenden Genres (Götz, 2014).

Oft ist es schon das Aussehen, das jüngere Kinder in Angst versetzt. Handelt die Figur dann auch noch böse, kann es zu starken Angstreaktionen kommen, gerade bei den FernsehanfängerInnen. Aus diversen Gründen ist dies weder erstrebenswert noch für das Kind förderlich (Unterstell & Müller, 2014). Gleichzeitig geht es in vielen Märchen zentral um die Auseinandersetzung

von Gut und Böse. Nicht selten sind die AntagonistInnen gefährlich und die berechtigte Furcht vor ihnen ist ein Teil des Kerns der Geschichte.

Für Medienschaffende besteht nun folgender Konflikt: Nehmen sie dem Märchen seine gefährlichen und auch grausamen Momente, laufen sie Gefahr, die Kraft des Textes zu verlieren. Erleben sich Kinder jedoch dann emotional überfordert, werden sie (hoffentlich) medienkompetent genug sein, um Vermeidungsstrategien zu entwickeln. Das beginnt bei der Einschränkung der Wahrnehmung (Augen oder Ohren zuhalten) bis dahin, in Zukunft angsterregende Märchen oder Märchen als Ganzes zu umgehen. Ist es jedoch pädagogisch gewollt, Kindern einen Zugang zu Märchen zu ermöglichen, dann lohnt sich eine Auseinandersetzung mit den Details der Darstellung von AntagonistInnen. Einen ersten Ansatz hierfür bietet die im Folgenden vorgestellte Studie.

Wir nutzten die Abbildungen des FFT Märchentests (vgl. vom Orde in dieser Ausgabe) von Wolf und Hexe. 130 Kinder zwischen 4 und 8 Jahren¹ wurden im Interview im Kontext der Märchenstudie (vgl. Holler in dieser Ausgabe) gefragt, vor welcher Abbildung sie am meisten Angst haben und welche sie gerne in einem Märchen/einer Märchenverfilmung sehen möchten. Ihre Antworten und Begründungen bieten interessante Hinweise auf alters- und geschlechtersensible Tendenzen.

WELCHE HEXE MACHT AM MEISTEN ANGST?

Die Figur der Hexe verkörpert im Märchen im Sinne psychoanalytischer Deutungen oft die schlechtesten mütterlichen Anteile. Hexen im Märchen sind hasserfüllt, übermächtig und ihr eigentlicher Schrecken liegt in der »pervertierten Mütterlichkeit« (Thomas, 1989).

Das bietet Kindern Projektionsflächen für eigene Gefühle und Erfahrungen, denn nicht immer sind die Frauen (und Männer), die Kinder erleben, ausschließlich mit Erfahrungen von Fürsorge und Verständnis verbunden. Mit der Hexe können sie auch diese Anteile wahrnehmen und eigene unangenehme Gefühle wie Angst und Aggression zulassen. Im FTT werden entsprechend verdrängte oder verleugnete Erfahrungen durch u. a. die Hexenfigur aufgedeckt. Andere typische Projektionen auf die Figur der Hexe sind aber auch narzisstische Gefühle, Geschwisterrivalität sowie die Angst, bestraft zu werden oder etwas falsch zu machen (»Über-Ich«) (Coulacoglou, 2003). Die Hexe als Figur kann also wichtige Funktionen übernehmen.

Ähnlich wie im FTT wurden den Kindern auch in unserer Studie 3 Darstellungsvarianten einer Hexe gezeigt (Abb. 1):

1. die feenhaftige Hexe, jung, in wertvollen Gewändern,

2. die Stiefmutterhexe im mittleren Alter ohne spezifischen Ausdruck und doch zum Schlag ausholend und

3. die traditionelle alte und hässliche Hexe, ungekämmt und unangenehm anzusehen (Coulacoglou, 2003).

Die Bildkarten wurden vorgelegt und die Kinder gefragt: »Vor welcher Hexe hast du am meisten Angst?« Drei Viertel der Kinder zeigten daraufhin auf die traditionelle, alte Hexe mit Stock, die 4- bis 5-Jährigen noch einmal deutlicher als die 6- bis 8-Jährigen.

In der Begründung benennt jedes dritte Kind sie als eindeutig »böse« und oft werden bestimmte Teile von ihr als »gruselig« bezeichnet. Für Vorschulkinder sind ihr Gesichtsausdruck und ihre Gesten böse und sie verstehen sie als angreifend. Grundschul- kinder können dies zum Teil noch deutlicher mit Bedeutung versehen: »Weil die schon so böse mit dem Gesicht guckt und gruselige Sachen anhat. Weil sie so lange Fingernägel hat und mir dann ganz tiefe Wunden kratzen kann« (Lu- isa, 7 Jahre).

Wenn die feenhafte Hexe als angst- einflößend erlebt wird, dann ist es mehrfach der Zauberstab, durch den das Gefühl der Bedrohung entsteht: »Die kann mich verzaubern, und das will ich nicht« (Dennis, 7 Jahre). Er symbolisiert für die Kinder Macht, was mit der eigenen Ohnmacht ein- hergeht. Gerade für Jungen, die mit vielen als mächtig erlebten Frauen um sich herum aufwachsen, oftmals eine bedrohliche Vorstellung.

WELCHE HEXE MÖCHTEN DIE KINDER GERNE IN EINER MÄRCHENVERFILMUNG SEHEN?

Könnten die Kinder sich aussuchen, welche der Hexen in ihrem Märchen- film oder -buch zu sehen sein soll, wird am häufigsten (52 %) die feenhafte Hexe gewählt (Abb. 2). Insbesondere für die Kindergartenkinder und viele Mädchen ist dies die präferierte Dar- stellungsform. Die Wahl der Feenhexe wird oft mit ihrer Schönheit begründet: »Weil die am schönsten aussieht, mit

dem Kleid« (Luana, 6 Jahre), »wie eine Hoch- zeitsfee, lieb eben« (Pet- ra, 7 Jahre). Jedes zweite Kind, das die magische Fee wählt, integriert in seine Begründung den Zauberstab als das entscheidende Element, wie Margot (5 Jahre), die erzählt: »Weil die so schön ist und mit 'nem Sternenzauberstab.« Die magische Kraft wird mit Schönheit, guten Ereig- nissen und in diesem Sinne symbolisch mit weniger Boshaftigkeit, sondern der Hoffnung auf eine gute Hexe ver- bunden. Entsprechend liegt die Vermutung nahe: Viele, besonders Kindergartenkinder und eine Reihe von Mädchen, würden gerne den Schrecken der alten Hexe vermeiden.

Deutlich besser kommt die traditionelle Hexe bei den Jungen an, aber auch einige Mädchen hätten lieber diese Darstellungsform, denn »die sieht mehr wie eine Hexe aus« (Milena, 8 Jahre). Mit Aussagen,

wie »die sieht wie die bei *Hänsel und Gretel* aus« (Roman, 6 Jahre) oder »ist hässlich – Hexen sind ja auch hässlich« (Maria, 7 Jahre) verweisen die Kinder auf bestehende Scripts, an die sie gerne anschließen möchten. Für einige ist es auch explizit die Lust an der Gefähr- lichkeit. Hier sind es eher die Jungen, die gerne die alte Hexe hätten, weil »die echt gefährlich aussieht« (Lennox, 6 Jah- re) und »scheußlich« (Peng, 8 Jahre) ist, denn sie »ist am bösesten, wie ein Totenkopf« (Steffen, 7 Jahre). Hier ist das gefährliche Aussehen das Attraktive und ermöglicht eine gewisse Lust am Thrill (Unterstell & Müller, 2014).

Wird die Hexe 2 in Alltagskleidern gewählt, dann zum einen, weil sie genau nicht den Schrecken symbolisiert, den die Kinder mit den anderen Figuren verbinden: »Weil die sieht nicht so böse aus« (Meta, 5 Jahre) oder »Die Hexe ist die netteste, die Hexe sieht böse aus (zeigt auf Hexe 1), die ist mir zu gewaltig (zeigt auf Hexe 3)« (Mirja, 6 Jahre). Es gibt aber auch ganz andere Lesarten, so erzählt der 6-jährige Steven: »Für mich sieht sie schön aus.« Oder Marlen, 6 Jahre, begründet: »Weil die hat so ein schönes Kleid an.« Es ist also vor allem die Darstellungsform der alten, nicht schönen Hexe mit erhobenem Stab und grimmigem Gesichtsausdruck, vor der sich die meisten Kinder fürchten. Vorschulkinder und viele Mädchen würden dieses Angsterlebnis auf den ersten Blick auch gerne vermeiden und lieber eine schöne Hexe wählen. Einige Mädchen und ein guter Teil der Jungen hätten aber durchaus gerne die alte, böse Hexe. Dies entspricht ihren Erwartungen an eine Hexenfigur, und sie haben Interesse am Gefährlichen und Lust am Thrill.

WELCHER WOLF ÄNGSTIGT AM MEISTEN?

Analog wurden den Kindern 3 Zeichnungen vom Wolf vorgelegt. Im FTT Märchentest stehen sie symbolisch für Bedrohlichkeit unbewusster, asozialer und verschlingender Kräfte (das »Es«). Als Bezugsrahmen nennt Coulacoglou den Wolf in *Rotkäppchen* als Verkörperung der Sexualität im primitivsten

Sinne (Coulacoglou, 2003, S. 21). Für Bettelheim ist der Wolf die Externalisierung gefährlicher, überwältigender ödipaler Gefühle (Bettelheim, 2006). Und Verena Kast sieht in ihm die Verkörperung der triebhaften Natur der Heldin und ihrer bisher ausgegrenzten lebenshungrigen Seite, der sie in der Verkörperung des Wolfes begegnet (Kast, 1989). Märchen mit Wölfen, so Pierre Lafforgue, sind eine Metapher für negative innere Objekte, die nun externalisiert und damit auch kontrollierbarer bzw. auslöschar werden (Lafforgue, 1990, nach Coulacoglou, 2003). Wie gehen Kinder mit dieser

Figur in 3 Versionen um? Die vorgelegten Karten (Abb. 3) zeigen

1. einen bis auf die Knochen abgemagerten, vom Hunger gezeichneten Wolf,
 2. einen ruhig, ausdruckslos dasitzenden Wolf ohne Hinweis auf Hunger oder Boshaftigkeit und
 3. einen grimmigeren Wolf, speicheltriefend mit gefletschten Zähnen.
- Vor welchem Wolf die Kinder sich fürchten, ist sehr eindeutig: 95 % aller Nennungen fallen auf Wolf 3. Dies entspricht auch den Ergebnissen von Coulacoglou in ihrer Erhebung in Griechenland und anderen Ländern (Coulacoglou, 2003). Die Begründungen in unserer Stichprobe sind bei jedem zweiten Kind die Zähne: »Weil der die Zähne fletscht« (Dennis, 7 Jahre). Oder: »Der hat scharfe Zähne.« Für die Kinder symbolisiert dies konkrete Gefahr: »Der sieht aus, als ob er mich fressen kann« (Leander, 5 Jahre).

WELCHEN WOLF MÖCHTEN KINDER GERNE IN EINEM MÄRCHEN SEHEN?

Wenn die Kinder unserer Stichprobe sich aussuchen könnten, welcher Wolf in ihrem eigenen Märchenfilm oder -buch mitspielen sollte, ist der meistgewählte der neutrale Wolf 2, gefolgt von Wolf 3 (Abb. 4). Interessanterweise zeigen sich hierbei keine Altersunterschiede, aber deutliche Geschlechtertendenzen. Drei Viertel aller Mädchen und ein Drittel der Jungen wollen den neutralen Wolf. Sie bezeichnen ihn als »süß« (Erik,

6 Jahre), »lieb« (Margot, 5 Jahre) und »nett« (Elli, 5 Jahre). Er wird mehrfach als »schön« bezeichnet und Ruben, 4 Jahre, begründet seine Wahl: »Weil das ist ein Mädchen.« Dies ist der Wolf, von dem keine offensichtliche Lebensbedrohung ausgeht, sondern der eher an einen friedlichen Hund erinnert. Den zähnefletschenden Wolf 3 wollen Jungen um ein Vielfaches häufiger als Mädchen. Eine typische Begründung ist, »weil er böse ist, die anderen nicht« (Tobias, 5 Jahre). Diese Darstellungsvariante geht also sehr deutlich mit Gefahr und Niedertracht einher, die einige Kinder bewusst im Sinne der Symbolisierung des bösen Wolfes wählen. Am seltensten wird Wolf 1 gewählt. Wenn er genannt wird, dann mit logischen Begründungen innerhalb der für die Kinder bekannten Märchen wie *Rotkäppchen* und *Peter und der Wolf*: »Weil der passt, wenn er die Großmutter und Rotkäppchen verschlingt, weil der sieht aus, dass er Hunger hat« (Agascha, 6 Jahre). Die angsterregende Darstellung ist beim Wolf noch einmal eindeutiger als bei den Hexenvarianten. Abermals würden die meisten Kinder, insbesondere viele Mädchen und die Jüngeren, die angsterregende Darstellung meiden. Um ihnen einen Zugang zu dem Märchen zu ermöglichen, wäre es also wichtig, zurückhaltend mit dem eindeutig gefährlichen oder grausamen Äußeren vorzugehen.

FAZIT: WER KANN WIE VIEL EINDEUTIG BEDROHLICHES VERTRAGEN?

Welche der Darstellungsformen von Hexe und Wolf aus den 3 angebotenen Varianten für 4- bis 8-Jährige furchterregend sind, lässt sich recht gut bestimmen. Beim Wolf mit den gefährlichen Zähnen noch einmal deutlicher als bei der Hexe, wobei auch die von der Testautorin als feenhaft Hexe benannte Figur von einigen Kindern als besonders machtvoll und hinterhältig interpretiert wird.

Wenn sich Kinder aussuchen könnten, welche Abbildung sie am liebsten in ihrem Märchen hätten, dann wählt der größte Teil lieber eine weniger furchterregende Figur, insbesondere die Vorschulkinder und viele Mädchen. Gerade für sie wäre es wichtig, ihnen durch eine weniger furchteinflößende Darstellungsform einen Zugang zu ermöglichen. Gerade für sie bieten diese antagonistischen Figuren, der psychoanalytischen Anlage des FTT folgend, die Möglichkeit der Auseinandersetzung u. a. mit den eigenen triebhaften und wilderen Anteilen, die mehr Raum einnehmen und auch mal gegen die Regeln verstoßen. Pädagogisch-psychologisches Ziel sollte es insbesondere für Mädchen sein, sich auch diese Teile »anzuschauen«, die ihnen im Sinne der geschlechterspezifischen Sozialisation sonst oft nicht zugestanden werden. Ein neutraler Wolf oder eine feenhaft Hexe könnten hier erst einmal einen Zugang ermöglichen und dürfen dann im Verlauf der Geschichte wieder böser und gefräßiger werden.

Für einige Kinder – und in dieser Stichprobe ist es ein Viertel der Kinder – ist das gefährliche Moment genau das Attraktive. Sie wählen den bösen Wolf und die alte Hexe oder hätten gerne die feenhaft Hexe in ihrer Märchenverfilmung, weil sie so böse und gefährlich ist. In der Tendenz sind es eher die 6- bis 8-Jährigen, hier interessanterweise die gleiche Anzahl von Jungen und Mädchen. Für diese Kinder ist es der Thrill, eine Mischung aus »Furcht, Wonne und zuversichtlicher Hoffnung« (Balint, 1959/2013). Haben Kinder bereits die Erfahrung gemacht, dass sie Angst bewusst wahrnehmen und beherrschen können und dass am Ende die Sicherheit stets wiederhergestellt ist, können sie Thrill erleben. Märchen bieten genau für diese Grenzerweiterung eine Chance. Für Medienschaffende heißt das, sich sehr genau ihrer Zielgruppe bewusst zu sein. Es gilt, den Jüngeren einen Zugang zu beherrschbaren Furchterlebnissen zu ermöglichen, und – vermutlich

in anderen Medientexten – für die 7- bis 8-Jährigen ein wohlig-gruseliges Erlebnis mit sichtbar gefährlichen, aber dennoch immer beherrschbaren AntagonistInnen zu bereiten. ■

ANMERKUNG

¹ 79 Mädchen und 51 Jungen aus 13 Horten und Kindergärten in Bayern. Die Erhebung fand im Zeitraum 28.5.2015 bis 29.7.2015 statt und wurde von 9 geschulten Interviewerinnen durchgeführt.

LITERATUR

Balint, Michael (2013). *Angstlust und Regression*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Bettelheim, Bruno (2006). *Kinder brauchen Märchen*. München: dtv.

Coulacoglou, Carina (2003). *FTT Märchentest*. Deutschsprachige Ausgabe des Fairy Tale Test Manual. Bern: Hans Huber.

Götz, Maya (2014). *Angst beim Fernsehen. Eine Repräsentativbefragung von Kindern und Jugendlichen*. *TelevIZion*, 27(2), 28-33.

Holler, Andrea & Müller, Amelie (2014). »Ich renne, aber sie kriegen mich trotzdem.« *Wenn Fernsehen zum traumatischen Erlebnis wird*. *TelevIZion*, 27(2), 14-20.

Kast, Verena (1989). *Märchen als Therapie*. München: dtv.

Lafforgue, Pierre (1990). *Une expérience clinique autour de la psychose*. *Art et Thérapie*, 36/37, 133-144.

Thomas, Joyce (1989). *Inside the Wolf's Belly. Aspects of the Fairy Tale*. Sheffield: Sheffield Academic Press.

Unterstell, Sabrina & Müller, Amelie (2014). »Ich hatte monatelang Angst, nachts aus meinem Bett zu steigen.« *Angst beim Fernsehen – der retrospektive Blick auf Erlebnisse in der Kindheit*. *TelevIZion*, 27(2), 7-11.

Unterstell, Sabrina & Müller, Amelie (2014). »Es war so schaurig schön!« *StudentInnen über vergangene Erlebnisse von Spannungslust beim Fernsehen*. *TelevIZion*, 27(2), 37-39.

DIE AUTORINNEN



Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München.

Andrea Holler, M.A. Medienpädagogik, Psychologie und Soziologie, ist wissenschaftliche Redakteurin am IZI, München.